

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1807

Der Vogel Rock

[urn:nbn:de:bsz:31-263120](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263120)

Der Vogel Ruck.

Der ungeheure Vogel Ruck oder Kuck gehört zu den Fabelthieren der morgenländischen Dichter. Die Einwohner von Madagascar sagen, wie Paulus von Venedig meldet, daß zu gewissen Zeiten ein ungeheurer großer Vogel von Mittag her nach ihrer Insel komme. Sie nennen ihn Kuck. Der Gestalt nach kommt er dem Adler bey, nur ist er weit größer und stärker. Wie sie, laut der Erzählung des Paulus, vorgeben, so ist er im Stande, mit seinen Klauen einen Elephanten zu ergreifen und mit demselben in die Höhe zu fliegen. Er fliegt bisweilen mit dem Elephanten so hoch auf, daß dieser stirbt, wenn ihn der Vogel fallen läßt. Gewöhnlich setzt sich alsdann der Ruck auf den todten Elephanten und verzehrt ihn. — Die ausgebreiteten Flügel dieses Vogels sollten 16 Schritt messen. Paulus von Venedig, der in Zeiten lebte, wo man der albernem Dinge noch viele glaubte, fragte die Madagascarer, ob es etwa ein Greif wäre, den er ihnen nach einem Gemälde beschrieb; allein sie gaben ihm zur Antwort: es wäre ein vollkommener Vogel.

Ferner erzählt er, der große Chan Cublai hörte von diesen Wunderdingen, und schickte einen seiner Diener nach Madagascar, um nähere Nachricht darüber einzuholen. Der Botschafter kam zurück, und brachte eine Feder von dem Ruck mit, welche 90 Spannen lang und am Kiele 2 Spannen dick gewesen seyn soll.

Ohne zu entscheiden, ob Paulus von Venedig log, oder ob ihm die Lüge aufgesetzt wurde, steht ein jeder leicht das Fabelhafte und Uebertriebene. Man kennt zwar noch heut zu Tage das Innere der großen Insel Madagascar nicht; allein so viel ist gewiß, daß ein solcher Vogel nirgends angetroffen wird. Wahrscheinlich ist auch kein anderer Vogel, als der Lämmergeier, oder sonst ein anderer großer, vielleicht gar noch unbekannter Vögel gemeint, dessen Größe und Stärke die Einwohner in Erstaunen setzte, wenn er sich bisweilen aus den Bürgen in die Ebenen verirrete, und von ihnen gesehen wurde. Aus einem Schaf oder einer Gazelle, die er fortführte und verzehrte, machte man dann, um noch mehr Staunen zu erregen, einen Elephanten.

Die Sage war indes hinlänglich, um von den Dichtern in Arabien, als sie durch Kaufleute dahin kam, noch weiter ausgeschmückt zu werden, und die Erzählung vom Vogel Rock durch Romane zu verbreiten.

Der Basilisk.

Der Basilisk (*Basiliscus*) war auch schon den Alten bekannt. Sie bildeten ihn aber ganz anders, als die Neuern. Der alten Fabel zufolge lebte er in Afrika, und glich einer Schlange. Auf dem Kopfe war ein weißer Fleck, der eine Krone vorstellte, daher der Name Basilisk (von dem griechischen βασιλεως, König.) Sein fußlanger Leib bewegte sich nicht so, wie andere Schlangen, fort, sondern er ging ausgerichtet einher. Er war das Schrecken aller andern Schlangen. Nach Plinius ist nicht nur sein Biß, sondern sogar sein Blick tödtlich. Sein Gift ist das fürchterlichste in der ganzen Natur. Von seinem Hauche sterben nicht nur lebendige Geschöpfe auf der Stelle, sondern auch Pflanzen, Bäume und Sträucher gehen davon aus; ja Steine sogar bersten von einander, wenn sie das Thier berührt. Nichts, was der Basilisk berührt hat, darf man anrühren, sonst stirbt man gleich. Seine Nahrung ist Nas. Die Schlangen, welche durch den Geruch desselben herbeygelockt werden, entfernen sich, sobald er zischt. Ist er satt, so zischt er wieder, zum Zeichen, daß nun die Schlangen herbeykommen und auch fressen können.

Dieses furchtbare Thier hat zwey Feinde, die ihm durch ihre Gegenwart Todesangst einjagen: den Hahn und das Wiesel. Schon vom Krähen und vom Geruch des erstern stirbt er. Daher nehmen auch die Reisenden in Afrika einen Hahn mit, um sich gegen den Basilisk zu sichern. Das Blut des Basilisken, welches frisch zinnoberroth aussieht, geronnen aber an Farbe und Beschaffenheit dem Pech gleichet, brauchen die Magier als ein vortreffliches Mittel gegen mancherley Krankheiten. Auch soll es Erwährung der Bitten von den Göttern bewirken. Sie nennen es Saturnsblut.

Es ist eine gemeine Gewohnheit, besonders des rohen Menschen, alles, was auf ihn einen unangenehmen, widrigen Eindruck macht, Ereignisse, die für ihn nachtheilige und gefährliche Folgen haben, weit schrecklicher und furchtbarer zu machen, als sie es wirklich sind. Dies sehen wir bey vielen Gelegenheiten. Sollte es nicht mit dem Basilisken und seinem schrecklichen Gifte dieselbe Verwandtniß haben? Es ist gar kein Zweifel, daß der Erzählung von ihm irgend eine giftige Schlange zum Grunde liegt, deren Biß mit seinen gefährlichen Folgen man empfunden hatte. Zu jenen Zeiten durfte nur Jemand einmal die plößlich tödtende Kraft des Giftes von gewissen afrikanischen Schlangen wahr-